



Kindertanz und Goldene Gans

Die Kindertanzgruppe der Siebenbürger Sachsen Heidenheim trat unter der Regie von Gwendoline Roth und Helga Schuster im Siebenbürgerhaus auf. Diesmal tanzten die Kinder nicht aus ihrem umfassenden Repertoire an Volkstänzen verschiedener Völker, sondern sie spielten das Musical „Die goldene Gans“ von Uli Führe. Die kindlichen Darsteller erlebten sich selber in den Rollen des Alltags: Töchter und Söhne, Eltern und politisch Berufene, Wirte und Pfarrer, Weise und Narren. Die Stars der Bühne kommen im Spiel zu moralischen Einsichten, entwickeln Gerechtigkeits-sinn, lernen negative Charaktereigenschaften zu verurteilen und in den Geringen zutiefst Menschliches zu entdecken. Das Gleiche galt auch für die vielen applaudierenden Zuschauer. Es wurden insgesamt 20 Rollen im Stück angeboten, wobei Jovin Rill und Anna Schuster gleich in mehrere Rollen schlüpften. Die Regie hat auch neue Rollen „erfinden“ müssen, um jedem Anwärter auf ein Mitmachen gerecht zu werden. Es ist das dritte Musical, das die Kinder- und Elternanzgruppenleiterin Helga Schuster mit ihrem Team in den letzten Jahren in Szene gesetzt hat.

ÖDP wählt neuen Kreisvorstand

Bei der jüngsten Kreismitgliederversammlung der ÖDP wurden Dr. Hermann Eckstein (Dischingen) zum Kreisvorsitzenden und Luis Fernandez (Heidenheim) zu seinem Stellvertreter gewählt. Einig waren sich alle Anwesenden darüber, dass dieses Wahlergebnis sowohl eine gute Mischung zwischen Jung und Alt als auch zwi-

Wo der Hunger droht

In Simbabwe, dem Einsatzort der Heidenheimer Dominikanerin Rose Lemmermaier, lähmt eine Dürre das Land

Seit 1967 ist Schwester Rosemarie Lemmermaier in Simbabwe tätig. Derzeit ist sie auf Heimatbesuch – und bittet um Hilfe.

CATRIN WEYKOPF

„Nein“, sagt Rosemarie Lemmermaier. „In einem deutschen Krankenhaus arbeiten? Das könnte ich wohl nicht.“ Hier sei alles hochtechnisiert, spezialisiert und mit viel Bürokratie verbunden. Sr. Rose hat ihr ganzes Leben als Krankenschwester und Hebamme gearbeitet. Aber mit straffer Organisation hatte ihr Alltag meist wenig zu tun. In Simbabwe, wo sie seit 1967 lebt, sei Improvisation gefragt. Da sei man quer durch alle medizinischen Abteilungen im Dienst, und ja – da müsse man sogar ein Krankenhaus am Laufen halten, in dem es zwei Jahre lang keine Ärzte gibt.

Krisen, Konflikte, Kriege: In den fast 50 Jahren, die Sr. Rose nun in Simbabwe lebt, hat sie all das erlebt. Mehr noch: Die Entwicklung des Landes von einer britischen Kolonie bis in die heutige Zeit. Als sie als junge Frau dort ankam, hieß das Land noch Rhodesien. 1980 folgte die Unabhängigkeit und der Machtwechsel zu Robert Mugabe, der damals als demokratischer Hoffnungsträger galt.

Simbabwe, wie es fortan hieß, wurde eine blühende Zukunft vorhergesagt: Eine ausgebaut Infrastruktur, Bodenschätze, meist fruchtbare Böden und eine junge Bevölkerung – das Land hatte die besten Voraussetzungen. Heute ist Simbabwe ein Land, das verarmt ist, eine Arbeitslosenquote von über 80 Prozent hat, nur niedrige Einkommen bietet und ohne jede Perspektive für junge Menschen ist. Obendrein brachen in den 90er-Jahren Aids und Inflation aus. Was an unabhängiger Privatwirtschaft noch vorhanden war, rafften Krankheit und Währungsverfall hinfort.

Und als ob all das noch nicht genug wäre, ist im vergangenen Sommer nun der Regen ausgeblieben. Das Land ist ausgetrocknet – die Nahrung wird knapp. Aber nicht nur die Nahrung. Seit einigen Wochen auch das Bar-



Schwester Rosemarie Lemmermaier kennt Simbabwe seit fast 50 Jahren. Derzeit ist sie auf Heimatbesuch in Heidenheim. Im August kehrt sie zurück – links zu sehen die Stadt Gweru, Sitz der Diözese, zu der das Krankenhaus gehört, in dem sie lange arbeitete. Foto: Archiv/Markus Brandhuber

geld. Vor Banken bilden sich lange Schlangen. Wer aber wiederum Bares bei sich trägt, läuft Gefahr, überfallen zu werden.

Ob Schwester Rose dorthin zurück will, nachdem sie jetzt mehrere Monate auf Heimatbesuch in Heidenheim war? „Ja, unbedingt“, sagt sie. „Das ist meine Heimat und wenn es mir meine Gesundheit erlaubt, dann möchte ich auch dort bleiben.“ Nicht zuletzt, sagt sie, weil es für sie auch nach ihrem Ausscheiden aus dem Krankendienst dort noch viel zu tun gebe.

Insgesamt etwa 90 Dominikanerinnen, davon 34 Europäerinnen, sind in Simbabwe tätig. In der Obhut der Frauen liegen mehrere Krankenhäuser und Schulen. „Gesundheit und Bildung“, sagt Schwester Rose – „das sind unsere Aufgaben“. Doch während die Dominikanerinnen vor Jahren noch hoch anerkannt im Land waren und auch vom Staat unter-

stützt wurden, komme ihnen inzwischen nur noch ein Minimum an Unterstützung zugute, berichtet Schwester Rose. Ihre Arbeit mache das zusätzlich schwer – ebenso akut hereinbrechende Krisen, so wie die aktuelle Dürre eine ist. Mit einem festen Etat für die vielen Aufgaben planen können die Schwestern zudem nie. „Bei der Erfüllung unser Aufgaben leben und arbeiten wir von dem, was wir von der Kirche und an Spenden bekommen. Aber das schwankt stark.“

Statt die Schulen und Krankenhäuser mit den raren Mitteln besser auszustatten, gelte es nun, Kranke und Kinder mit Nahrung zu versorgen. „Wir sehen schon die ersten Mangelkrankheiten“, sagt Schwester Rose. „Wir müssen jetzt zusehen, dass wir flächendeckend Nahrungsmittel hauptsächlich für Kinder und Kranke organisieren können.“ Unterstützung bekommt sie dabei vom

Missionskreis Demmingen sowie von Verwandten und Freunden. Und auch der Missionsarbeitskreis St. Maria Heidenheim hilft.

Als die Inflation regierte, schickten besonders die Demminger Kleidung nach Simbabwe. Später, als die Geldwirtschaft wieder funktionierte, waren es Geldspenden. Um diese bittet der Missionskreis Demmingen auch jetzt wieder – und zwar auch über das HZ-Spendenportal „Unsere Hilfe zählt“. Finanziert werden sollen mit den Spenden Grundnahrungsmittel und Nahrungsergänzungsmittel für Kinder, die bereits durch Hunger krank sind.

„Es ist wirklich eine besondere Not, der wir dieses Jahr entgegensehen“, appelliert Schwester Rose, die – wenn sie im August wieder nach Simbabwe aufbricht – wohl in ein Land zurückkehren wird, das sich seit ihrer Abreise einmal mehr stark verändert haben wird.



Spenden: So geht's

Spenden sind möglich direkt auf www.unsere-hilfe-zaehlt.de oder per Überweisung: „Unsere Hilfe zählt“, Kreissparkasse Heidenheim, IBAN: DE62 6325 0030 0000 8428 42, Verwendungszweck 45126.



Wie immer gilt: Wer im Verwendungszweck zudem ein „X“ sowie seinen Namen und Adresse einträgt, erhält Anfang 2017 eine Spendenbescheinigung per Post. Bei Spenden direkt auf www.unsere-hilfe-zaehlt.de wird diese Spendenbescheinigung per Mail verschickt.

Jede Spende kommt zu 100 Prozent an, denn die Kreissparkasse Heidenheim übernimmt bei „Unsere Hilfe zählt“ die Transaktionskosten.

Politische Begegnung in Berlin